

## **Warum digitale soziale Netzwerke in der Hochschullehre Chance und Zumutung zugleich sind. Ein Beitrag aus medienpädagogischer Perspektive.**

*Franco Rau*

**Als Kategorie des Social Web wird digitalen sozialen Netzwerken in aktuellen Diskursen das Potenzial zugesprochen, Lern- und Bildungsprozesse unterstützen zu können. Jenseits dieser Potenziale werden typische Probleme im Kontext der Hochschullehre nur selten beachtet. Mit Blick auf ausgewählte Aspekte wird im Folgenden die Frage verfolgt, warum digitale soziale Netzwerke für Hochschullehrende sowohl Chance als auch Zumutung sein können.**

Die Entwicklung digitaler sozialer Netzwerke ist in den vergangenen Jahren beeindruckend voran geschritten. Während vor zehn Jahren private Communities wie „Facebook“, „Google+“ oder „Wer-kennt-wen“ nicht existierten, nutzen heute dreiviertel der 14-29 Jährigen in Deutschland täglich entsprechende Anwendungen (Busemann 2013, S. 393). Mit der zunehmenden Verbreitung mobiler Endgeräte erweitern sich zudem die Zugangsmöglichkeiten unabhängig von Ort und Zeit. Über die Nutzung von privaten Communities hinaus beeindruckten themen- und interessenorientierte Netzwerke durch ihre hervorgebrachten Produkte (z.B. flickr, YouTube oder Wikipedia). Auf Wikipedia lassen sich bspw. über 1,6 Millionen kollaborativ erstellte Artikel allein in deutscher Sprache finden. Und auf flickr teilen und kommentieren tausende Mitglieder über hunderttausend Fotos in themenbezogenen Gruppen. Digitale soziale Netzwerke eröffnen somit neue Erfahrungs-, Lern- und Bildungsräume (vgl. Psyk 2013). In diesen werden informelle Praktiken des Teilens, des kollaborativen Zusammenarbeitens sowie der Aushandlung von Wissen möglich und genutzt.

Ansätze und Versuche digitale soziale Netzwerke für die institutionelle Lehre nutzbar zu machen, werden unter dem Begriff „E-Learning 2.0“ diskutiert. Wie Grüner (2013) bereits angedeutet hat, markiert der Terminus „E-

Learning 2.0“ jedoch kein wissenschaftliches Konzept. Vielmehr kann der Begriff als „umbrella term“ verstanden werden, welcher gemäß Ehlers (2010) verschiedene Entwicklungen, Trends und Perspektiven im Wandel vom Lehren zum Lernen subsumiert<sup>1</sup>. Anknüpfend an den E-Learning 2.0 Diskurs werden im Rahmen dieses Beitrags zunächst neue Chancen skizziert. In Betrachtung aktueller Rahmenbedingungen und Erwartungen an zukünftige Studierende werden im zweiten Abschnitt verschiedene Probleme angedeutet, die mit dem Einsatz digitaler sozialer Netzwerke in der Hochschullehre einhergehen. Welche Herausforderungen sich für Lehrende in dem skizzierten Spannungsfeld von möglichen Potenzialen und praktischen Problemen ergeben, wird abschließend thematisiert.

### **Neue Chancen dank sozialer Netzwerke?**

Neben „klassischen“ Potenzialen von E-Learning – wie der Überwindung von räumlichen und zeitlichen Schranken, multimodalen Repräsentationsformen von Inhalten usw. – werden mit dem Einsatz digitaler sozialer Netzwerke vielfältige neue Chancen und Möglichkeiten diskutiert. Im Rahmen dieses Beitrages wird sich ausschnittshaft auf die folgenden zwei Aspekte beschränkt: (1) Neue Möglichkeiten zur Partizipation und (2) Praktiken des Sharings und der Kollaboration in Gemeinschaften. Diese Aspekte erscheinen als zentrale Themen des Diskurses, dürfen jedoch nicht als trennscharfe Kategorien missverstanden werden.

#### *Neue Möglichkeiten zur Partizipation*

Mit der Metapher „von der Rezeption zur Partizipation“ beschreibt Ehlers (2010, S. 66) die im „E-Learning 2.0“-Diskurs vertretene Perspektive, Lernende als Impulsgeber ihrer eigenen Lernprozesse zu verstehen und sie als aktive

---

<sup>1</sup> Dazu zählen u.a. technologiefixierte Betrachtungen zur Konzeption und Implementierung «Persönlicher Lernumgebungen» (z.B. Kerres 2006), Fragen zur Qualität im E-Learning (z.B. Ehlers 2010), die Beachtung informeller Lernprozesse (z.B. Kahnwald 2009) sowie die Fokussierung des Partizipationsaspektes der Akteure in formalen Bildungssettings (z.B. Mayrberger 2010).

(Ko-)Konstrukteure von Wissen und Materialien in Lehr-/Lernarrangements einzubinden. Die Möglichkeiten, als Lernender aktiv (und nicht bloß aufgabenerfüllend) in einer Lehrveranstaltung zu partizipieren, d.h. als Impulsgeber agieren zu können, werden unter anderem durch den Einsatz der verwendeten Medien gerahmt. Digitalen sozialen Netzwerken wird in diesem Kontext das Potenzial zugesprochen, dass alle Beteiligten, insbesondere die Lernenden, die Möglichkeit erhalten, sich mitbestimmend mit ihren Erkenntnissen, Meinungen und Bewertungen in einen Gestaltungsprozess einzubringen (vgl. Mayrberger, 2010). Diese Ermöglichung aktiver Partizipation wird häufig mit Bezug auf sinkende technische Hürden, den geringen Anforderungen an „Internet-Literacy“ sowie dem Verbreitungsgrad von sozialen Netzwerken bzw. Social Web Anwendungen begründet (vgl. Grosseck 2009).

Ferner wird von verschiedenen AutorInnen die Position vertreten, dass das Social Web nicht nur Partizipation ermöglicht sondern entsprechende Anwendungen das aktive Gestalten eigener Inhalte auch unterstützen: „Web 2.0 enables and facilitates the active participation of each user. [...] Authoring of this user generated content is greatly facilitated by providing easy to use desktop-like interfaces“ (Ullrich et al. 2008, S. 706). McLoughlin und Lee (2007, S. 667) formulieren ebenfalls die These, dass das Web 2.0 bzw. das Social Web die Kreation bzw. Konstruktion von „Content“ gegenüber dem bloßen Konsum von Inhalten fördert. Eine ähnliche Position scheinen Iske und Marotzki (2010) mit Blick auf Wikis zu vertreten. So zielen Wikis nach Iske und Marotzki (2010) „grundsätzlich auf die Transformation von Nutzern zu Autoren, von der Rezeption von Wissen zur Generierung von Wissen, von der individuellen Nutzung zur Nutzung in einer Gruppe“ (S. 149).

#### *Praktiken des Sharings und der Kollaboration in Gemeinschaften*

Anknüpfend an die Formulierung von Iske und Marotzki (2010) ist die Ermöglichung von verschiedenen Formen von Kollaboration und Kooperation sowie des „Sharings“ innerhalb von (informellen) Lerngemeinschaften ein zentrales Thema im „E-Learning 2.0“-Diskurs. Mit dem Einsatz des Social Web und den damit verbundenen neuen Inhaltsformen können Ideen und Gedankengänge

Einzelner dokumentierbar artikuliert werden – wodurch neue Möglichkeiten der eigenen und wechselseitigen Referenzierung entstehen – und in digitalen sozialen Netzwerken oder auf Wikis und Blogs sichtbar geteilt werden. Iske und Marotzki (2010) weisen ferner darauf hin, dass durch diese Artikulationen „Erfahrungen sowohl für den Autor wie auch für Dritte überhaupt erst sichtbar, adressierbar und referenzierbar und damit zum Ausgangspunkt individueller wie kollaborativer Nutzung (‘sharing’) [werden]“ (S. 146). Kollaboration erfolgt in diesem Sinne im Kontext inhaltlicher Auseinandersetzung und basiert auf dem Teilen von Informationen, Artefakten, Erfahrungen und Erkenntnissen. Möglichkeiten und Praktiken kollaborativen „Sharings“ werden u.a. mit Bezug auf konkrete digitale Netzwerke wie Facebook thematisiert (Aydin 2012), aber auch im Kontext von persönlichen Gruppenblogs (McLoughlin und Lee, 2007) und Wikigemeinschaften (Iske und Marotzki, 2010).

Über die Zusammenarbeit in Gemeinschaften hinaus wird von Owen et al. (2006) vor allem das Auffinden von Menschen mit gleichen (aber auch von Menschen mit komplementären) Interessen als zentrales Potenzial für den Einsatz vom Social Web betont (S. 25). Baumgartner (2006) skizziert in diesem Kontext, wie mit Hilfe von „Social Bookmarking“-Tools neue Recherchemethoden – „zum ‚Verknüpfen‘ von Menschen mit gleichen Interessen“ (S. 6) – in Hochschulkursen Verwendung finden können. Über gleiche Internet- und Literaturreferenzen wird es ermöglicht, mit Personen mit gleichartigen Interessen bzw. einschlägigen Experten in Kontakt zu kommen (ebd.). Ähnlich wie Baumgartner (2006) skizzieren Hardy u. a. (2008) die Möglichkeit mit Hilfe von Blogs mit Gleichgesinnten in Kontakt zu treten (S. 64). Die Möglichkeit, interessante Menschen zu finden und mit ihnen kommunizieren zu können, sind auch für Aydin (2012) gute Gründe, warum auch digitale soziale Netzwerke wie Facebook in der institutionellen Lehre eingesetzt werden sollten. Guth und Petrucco (2009) betonen darüber hinaus die Möglichkeiten, in Lehr-/Lernarrangements über den eigenen Tellerrand zu schauen: „social software tools give students the opportunity to interact with experts and novices alike on a global scale beyond planned classroom activities“ (S. 426).

Ferner können so Grenzen heterogener Lerngruppen aufgelöst werden; in Online-Communities erzeugen Unterschiede bezüglich des Alters, Vorwissens, Geschlechts oder der Ortsgebundenheit keine Barrieren mehr (Owen et al. 2006, S. 45).

In Anlehnung an die Ausführungen zum „Sharing“ bieten digitale soziale Netzwerke die Möglichkeit, eigene Erfahrungen und Meinungen festzuhalten und zu teilen. Nach Luehmann (2008) kann so das eigene Denken – durch die Verschriftlichung eigener Ideen und Überlegungen – sichtbar und somit für Reflexionen und Rückmeldungen zugänglich gemacht werden. Sowohl Guth und Petrucco (2009) als auch Owen et al. (2006) weisen daraufhin, dass dieser Prozess Ausgangspunkt von Lern- und Transformationsprozessen sein kann: „The process of sharing knowledge often involves the process of transforming tacit knowledge into explicit knowledge, which is where true learning takes place“ (Guth/Petrucco, 2009, S. 426).

### **Neue Probleme?**

In Betrachtung der skizzierten Potentiale digitaler sozialer Netzwerke werden Anknüpfungspunkte an verschiedene Lerntheorien sowie didaktische Modelle erkennbar. So gilt Lernen im Konstruktivismus nach Reinmann (2011) „als aktiver und autopoietischer Konstruktionsvorgang, der durch Kontexte und komplexe Probleme allenfalls angeregt und gestört werden kann“ (S. 4). Aus einer subjektwissenschaftlichen Perspektive betont Holzkamp (1995): „Lernanforderungen sind nicht *eo ipso* schon Lernhandlungen“ (S. 185). Die Planung von Lehr-/Lernprozessen scheint insofern nicht ohne die aktive Beteiligung von Lernenden möglich. Zur Verfolgung der übergeordneten Zielstellungen „Autonomie, Kompetenz und Solidarität“ betonte auch Schulz (2006), dass die Planungsarbeit in der institutionellen Lehre „im Dialog mit allen Mitgliedern der Lehr-Lern-Gruppe“ (S. 45) erfolgen sollte. Vor diesem Hintergrund stellt Grüner (2013) berechtigter Weise die Frage, was der E-Learning 2.0 Diskurs Neues bringt? Für die Online-Lehre formuliert sie diesbezüglich die These, dass durch die Nutzung sozialer Netzwerke ein Wandel der Lehr-Lernkultur konsequenter umgesetzt wird. Inwiefern diese These für Präsenz-

universitäten zutrifft, wird mit Blick auf aktuelle Rahmenbedingungen und Erwartungen an zukünftige Studierende im Folgenden zumindest begründet angezweifelt.

### *Erwartungen an zukünftige Studierende*

Die (erwarteten) Bedürfnisse und Ansprüche zukünftiger Studierender wurden in den vergangenen Jahren kontrovers diskutiert (vgl. Schulmeister 2009a). Die Vorstellung von einer Generation von Studierenden, die in neuen Wegen lernt, eine neue Lernkultur „einfordert“ und sich durch einen neuen Umgang mit dem Internet bzw. dem World Wide Web auszeichnet (z.B. Ehlers, 2010; Ebner/Maurer, 2009; Kahnwald, 2009), muss dabei weiterhin kritisch betrachtet werden. So zeigt u.a. Schulmeister (2009a) auf, dass populäre „Konzepte“ wie die „Net Generation“ (Tapscott, 1998) oder die „Digital Natives“ (Prensky, 2001) keine empirisch fundierte Basis besitzen. Generalisierende Schlussfolgerungen über eine Generation von Studierenden sind insofern nicht haltbar. Ferner problematisiert Jenkins (2007), dass die Metapher der „digitalen Eingeborenen“ oder der „digitalen Generation“ sowohl den „digital divide“ als auch den „participation gap“ (Absatz 6) verschleiern. Ebenfalls verdecken entsprechende „Konzepte“ notwendige Differenzierungen zwischen neuen Formen einer „participatory culture of fans, bloggers, and gamers“ (Jenkins, 2007, Absatz 7) sowie die Berücksichtigung der Diversität von Studierenden (Schulmeister, 2009a).

Mit Blick auf deutschsprachige Universitäten finden sich jedoch Indizien dafür, dass zukünftige Studierende zunächst einmal auf der technischen Ebene zunehmend besser ausgestattet sind (vgl. Budka u. a., 2011). Ebner et al. (2008) heben für die TU Graz hervor: „Die oftmals gepriesene 'Net Generation' lässt auf sich warten bzw. spiegelt eher eine technisch besser ausgerüstete wider“ (S. 123). Ferner wird sichtbar, dass der Zugang zum Internet sowie die Nutzung des Internets für Jugendliche und junge Erwachsene zum Alltag gehört (vgl. Busemann 2013). In genauerer Betrachtung des Nutzungs- und des Lernverhaltens von Studierenden weist Schulmeister (2009b) jedoch darauf hin, dass trotz steigender Nutzungszahlen in Social Communities wohl

kein „Heer an Internet-Enthusiasten“ (Schulmeister, 2009b, S. 140) auf die Hochschulen zukommen wird. Die Studierenden besitzen eine pragmatische Haltung gegenüber dem Gebrauch neuer Medien. Es sind vor allem die als nützlich empfundenen Anwendungen zur Kommunikation und Informationssuche, welche häufig und gern verwendet werden.

Vor diesem Hintergrund scheint die Einschätzung, dass soziale Netzwerke einen Zugang zu der Lebenswelt der Studierenden bieten (Grüner 2013), für Präsenzuniversitäten problematisch. Wenngleich Studierende soziale Netzwerke privat nutzen, darf nicht vergessen werden, dass Lehrende und Lernende grundlegend unterschiedliche Interessen mit dem Nutzen dieser Medien verfolgen. Zu den Zielen der Lehrenden gehören nach Guth und Petrucco (2009, S. 426): „all those activities that involve sharing knowledge [blogs], collaboratively creating knowledge [wikis], and managing knowledge [social bookmarking]“. In Kontrast dazu beschreibt Selwyn (2010) die alltägliche Nutzung wie folgt: „In particular, social media support and facilitate the 'nuts and bolts' of social life – social interaction, presentation of self, social grooming – what Mimi Ito terms 'hanging out' and 'messaging around'“ (Selwyn, 2010, S. 6). Soziale Interaktionen sind aber nicht zu verwechseln mit sozialer Konstruktion von Bedeutung oder Wissen (vgl. Selwyn, 2010; Wheeler, 2009).

In zwei Untersuchungen an britischen Universitäten wurde zudem deutlich, dass Studierende nur begrenzt Interesse daran zeigen, ihre informellen und privaten Räume für die institutionelle Lehre zu nutzen. In Interviews äußerten Studierende ihre Bedenken hinsichtlich folgender Aspekte: „(1) the separation of life and studying; (2) originality and copyright issues; (3) sense of information flooded; (4) time constraint based on their disconfirming experiences and (5) lecturers are not up-to-date and may not know how to integrate and make use of social software.“ (Jones et al. 2010, S. 781). Allerdings sahen die Studierenden auch Chancen hinsichtlich des Einsatzes digitaler sozialer Netzwerke: (1) create community of inquiry that motivates learning experience and (2) independent learning experience for better employability“ (ebd.). In ähnlicher Weise kommen Madge et al. (2009, S. 151) zu

dem Fazit: „students thought the use of Facebook was most importantly for social reasons, not for formal teaching purposes. Although it was sometimes used informally for learning purposes by students, they were not overly keen on the idea of being contacted by their tutors via Facebook for formal teaching purposes.“

In Betrachtung der Alltagsroutinen von Studierenden sowie deren Einstellung zur Nutzung von sozialen Netzwerken in der Lehre scheint es nicht überraschend, dass die studentische Partizipation bei freiwilligen Aktivitäten mit Social Webanwendungen häufig ausbleibt (z.B. Bonk et al., 2009; Cole, 2009; Requena-Carrión et al., 2009). Mit Blick auf verschiedene Studien und Evaluationsberichte wird darüber hinaus deutlich, dass verpflichtendes Peer Feedback selten reflexiv und konstruktiv formuliert worden ist (z.B. Hall und Davison 2007, Xie et al., 2008; Ebner et al., 2010) oder zu intensiven fachbezogenen Diskussionen führte (Ebner/Maurer, 2007, 2009). Berlanga et al. (2010) konstatieren in diesem Kontext, dass der Einsatz von Social Webanwendungen in der Hochschullehre vor allem als Herausforderung für die Lernenden betrachtet werden kann. Lernende sind mit der Situation konfrontiert, ihre traditionellen (individuellen und passiven) Lernstrategien verändern zu müssen, um angemessen in sozialen und situierten Kontexten kollaborativ zusammenarbeiten zu können. Jedoch seien Studierende aktuell nicht mit den Aktivitäten vertraut, die für eine echte Kooperation und Kollaboration benötigt werden. Es stellt sich die Frage, ob kollaborative, reflexive oder produktive Arbeits- und Lernstrategien notwendige Voraussetzungen oder das Ergebnis der Arbeit mit digitalen sozialen Netzwerken in Bildungskontexten darstellen.

#### *Institutionelle Rahmungen*

Neben den (überhöhten) Erwartungen bzgl. der Fähigkeiten zukünftiger Studierender rahmen vor allem die institutionellen Bedingungen den Einsatz von digitalen sozialen Netzwerken in der Lehre. Der Umstand, dass aktuelle Anerkennungssysteme auf individuell identifizierbare Leistungen und Leistungsbewertung ausgerichtet sind, scheint beispielsweise kollaborative Arbeits-

weisen nicht zu fördern oder wie Cole (2009) formuliert: „education exists in a consumerist culture where altruistic acts are devalued and individual effort is rewarded“. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern die partizipative und kollaborativen Potentiale digitaler sozialer Netzwerke überhaupt in der Hochschule realistisch erscheinen? Zumindest aber werden Widerstände gegen angeordnete und bewertete kollaborative Formen nachvollziehbar (z.B. Meyer, 2010; Öner, 2009). Beispielsweise versuchte Öner (2009) mit dem Einsatz eines Wikis die Zusammenarbeit der Studierenden – unabhängig von Ort und Zeit – zu ermöglichen und zu unterstützen. Als Bewertungskriterium dienten die individuellen (durch das Wiki rekonstruierbaren) Aktivitäten innerhalb der Arbeitsgruppe. Dies hatte jedoch den Effekt, dass es den Studierenden nicht mehr darum ging, ein gemeinschaftliches Gruppenergebnis zu finden, sondern für eine gute Note ihre individuellen Aktivitäten im Wiki abzubilden.

In Betrachtung verschiedener Studien zum Einsatz von Social Web Anwendungen in der Hochschullehre (vgl. Grell/Rau, 2011; Sim/Hew, 2010) scheint mitunter die Notwendigkeit des Bewertungsdrucks sowie der Einsatz obligatorischer Aufgabenstellungen in formalen Bildungskontexten unvermeidlich. Nur wenige Autoren berücksichtigen jedoch die Konsequenzen des Einsatzes externer Kontrolle in Lehr-/Lernsettings (Bonk et al., 2009; Cole, 2009; Ebner/Maurer, 2009; Ebner et al., 2010). So ist zumindest aus subjektwissenschaftlicher Perspektive fragwürdig, inwieweit der „Zwang zur Partizipation“ bei Studenten zu dem führt, was Wheeler (2009) als „socially constructed meaning“ (S. 8) beschreibt. Ferner beschreiben Ebner et al. (2010) die Schattenseiten des Zwangs beim Einsatz von Microblogs in einer Veranstaltung: „Although the volume of posts increased due to the obligatory use of the application, students appeared to be ‘playing the game’ rather than using the tool for their own purposes“ (S. 97). Die Studierenden nutzten das Tool unkritisch, angepasst, nicht mit eigenen Interessen verbunden, sondern weil es verpflichtend war (ebd.).

Mit Blick auf die (ökonomisch motivierten Anreize und) Auswirkungen des Bologna-Prozesses, u.a. ein kürzeres aber auch schnelleres Studium, wächst

zusätzlich der Druck auf die Studierenden und führt, so Reinmann et al. (2007, S. 264), „fast unweigerlich zu einem individualökonomischen Kalkül, nach dem vor allem solche Leistungen erbracht werden, die im Credit-Point-Konto des Fachstudiums verlangt sind“. Die durch Einsatz von Social Software zusätzlich (verordneten) Möglichkeiten scheinen diesen Trend noch zu verstärken. So weist Zimmer (2001, S. 136 f.) bereits im Kontext von E-Learning 1.0 darauf hin, dass den Lernenden „durch den entstanden Zeitdruck zwangsläufig die Frage aufgedrängt wird: Was ist unabdingbar zu lernen notwendig, um das vorgegebene und von mir zu übernehmende Lernziel zumindest formal und soweit notwendig auch inhaltlich ausreichend zu erfüllen? Sie werden diese Frage nach einem individuellen Aufwand-Nutzen-Kalkül entscheiden.“ Zugespitzt formuliert scheinen Studierende vor die Wahl gestellt, entweder selbstbestimmt und altruistisch motiviert an Bildungsprozessen in digitalen sozialen Netzwerken teilzuhaben oder das legitime Ziel zu verfolgen, einen Abschluss mit guten Noten in Regelstudienzeit zu erreichen.

## Fazit

Digitale soziale Netzwerke bieten eine Vielzahl neuer Möglichkeiten um Fähigkeiten zur Partizipation und Selbstorganisation, zur Reflexion des eigenen Lernprozesses sowie kollaborative Arbeitsweisen zu fordern und zu fördern. Mit dem Verweis auf verschiedene empirische Untersuchungen wurde zudem versucht zu zeigen, dass entsprechende Anwendungen ihr Potenzial weder von allein noch unabhängig von gegebenen Rahmenbedingungen entfalten.

Mit der Forderung, Lehren zunehmend aus der Perspektive der Lernenden zu denken, bei individuellen Lernprozessen beratend zur Seite zu stehen, und gemeinschaftliche sowie kollaborative Auseinandersetzungsprozesse zu fördern, steigen zugleich die Anforderungen an die Lehrenden. Mit dem Einsatz digitaler sozialer Netzwerke bedeutet dies auch, dass die Kollaboration nicht außerhalb des Vorlesungssaals oder des Seminarraums aufhört, „but rather flows over into personal lives“ (Guth/Petrucco, S. 426). Inwieweit eine Vermischung privater und lehrbezogener Aktivitäten für Hochschullehrende eine angemessene Zielperspektive darstellt, scheint diskussionswürdig. Nicht zu-

letzt vor dem Hintergrund, dass 68% des wissenschaftlichen Personals an deutschen Universitäten durch befristete Qualifikations- und/oder Drittmittelstellen beschäftigt werden und deren Work-Life-Balance – auch ohne digitale soziale Netzwerke in der Lehre – als problematisch einzuschätzen ist (KBWN, 2013). Paradox wird die Forderung nach kollaborativen Arbeitsweisen und Lernstrategien zudem, wenn die entsprechenden Lehrenden in ihrer jeweiligen Disziplin selbst nicht kollaborativ arbeiten und forschen – und Social Web-Anwendungen nicht für Kollaboration nutzen (Procter et al. 2010). So scheint die Leitidee der „Einheit von Lehre und Forschung“ auf eine neue Art und Weise verzerrt.

Vor dem Hintergrund des skizzierten Spannungsfeldes – der Potenziale für das Lehren und Lernen sowie der verschiedenen Problemfelder – erscheint mir der Einsatz digitaler sozialer Netzwerke in der Hochschullehre vor allem für Lehrende als Chance und Zumutung zugleich.

## Literatur

- Aydin, Selami (2012): A review of research on Facebook as an educational environment. In: *Educational Technology Research and Development* 60, Nr. 6, pp. 1093–1106. URL: <http://dx.doi.org/10.1007/s11423-012-9260-7> (Download: 10.11.2013).
- Baumgartner, Peter (2006): Web 2.0: Social Software & E-Learning. In: *Computer + Personal (CoPers)*. Schwerpunkttheft: E-Learning und Social Software 14, Nr. 8, S. 20–22 und 34.
- Berlanga, Adriana J./Peñalvo, Francisco G./Sloep, Peter B. (2010): Towards eLearning 2.0 University. In: *Interactive Learning Environments* 18, pp. 199 – 201.
- Bonk, Curtis J./Lee, Mimi M./Kim, Nari/Lin, Meng-Fen G. (2009): The tensions of transformation in three cross-institutional wikibook projects. In: *The Internet and Higher Education* 12, Nr. 3-4, pp. 126 – 135.
- Budka, Philipp/Ebner, Martin/Nagler, Walther/Schallert, Claudia (2011): Hochschule - Strukturen, Rahmen und Modelle für die Lehre mit Technologien. In: Schön, Sandra /Ebner, Martin (Hrsg.): *Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien*.
- Busemann, Katrin (2013): Wer nutzt was im Social Web? In: *Media Perspektiven*, Nr. 7-8, S. 391–399.

- Cole, Melissa (2009): Using Wiki technology to support student engagement: Lessons from the trenches. In: *Computers & Education* 52, Nr. 1, pp. 141 – 146.
- Ebner, Martin/Lienhardt, Conrad/Rohs, Matthias/Meyer, Iris (2010): Micro blogs in Higher Education - A chance to facilitate informal and process-oriented learning? In: *Computers & Education* 55, pp. 92–100.
- Ebner, Martin/Maurer, Hermann (2007): Blogging in Higher Education. In: *Proceeding E-Learn 2007*. Quebec City, Canada, pp. 767 –774.
- Ebner, Martin/Maurer, Hermann (2009): Can Weblogs and Microblogs Change Traditional Scientific Writing? In: *Future Internet* 1, pp. 47–58.
- Ebner, Martin/Schiefner, Mandy/Nagler, Walther (2008): Has the Net Generation arrived at the University? - oder Studierende von heute, Digital Natives? In: Zauchner, Sabine/Baumgartner, Peter/Blaschitz, Edith/Weissenbäck, Andreas (Hrsg.): *Offener Bildungsraum Hochschule. Freiheiten und Notwendigkeiten*. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 114–123.
- Ehlers, Ulf-Daniel (2010): Qualität für Digitale Lernwelten: Von der Kontrolle zur Partizipation und Reflexion. In: Hugger, Kai-Uwe/Walber, Markus (Hrsg.): *Digitale Lernwelten. Konzepte, Beispiele und Perspektiven*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 59–73.
- Grell, Petra/Rau, Franco (2011): Partizipationslücken – Social Software in der Hochschullehre. In: *MedienPädagogik* 21.
- Grosseck, Gabriela (2009): To use or not to use web 2.0 in higher education? In: *Procedia - Social and Behavioral Sciences* 1, Nr. 1, pp. 478 – 482.
- Grüner, Claudia (2013): Warum wir soziale Netzwerke in der Online-Lehre nutzen. Ein Beitrag aus bildungswissenschaftlicher Perspektive. In: Junge, Thorsten (Hrsg.): *Soziale Netzwerke im Diskurs*. URL: <http://ifbm.fernuni-hagen.de/lehrgebiete/bildmed/medien-im-diskurs> (Download: 14.11.2013)
- Guth, Sarah/Petrucchio, Corrado (2009): Social Software and Language Acquisition. In: Cássia Veiga Marriott, Rita de/Torres, Patricia L. (Ed.): *Handbook of Research on E-Learning Methodologies for Language Acquisition*. New York: Information Science Reference, Kap. XXVI, pp. 424–442.
- Hall, Hazel/Davison, Brian (2007): Social software as support in hybrid learning environments: The value of the blog as a tool for reflective learning and peer support. In: *Library & Information Science Research* 29, Nr. 2, pp. 163 – 187
- Hardy, Nazli/Pinto, Marcos/Wei, Hsinrong (2008): The impact of collaborative technology in it and computer science education: harnessing the power of web 2.0. In:

SIGITE '08: Proceedings of the 9th ACM SIGITE conference on Information technology education. New York, NY, USA : ACM, pp. 63–64.

Holzkamp, Klaus (1995): Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung. 1. Frankfurt, New York: Campus Fachbuch.

Iske, Stefan/Marotzki, Winfried (2010): Wikis: Reflexivität, Prozessualität und Partizipation. In: Bachmair, Ben (Hrsg.): Medienbildung in neuen Kulturräumen. Die deutschsprachige und die britische Diskussion. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 141–151.

Jenkins, Henry (2007): The Power of "Collegial Pedagogy": An Interview with Youth Radio (Part One). [http://www.henryjenkins.org/2007/08/youth\\_radio.html](http://www.henryjenkins.org/2007/08/youth_radio.html) (Download: 19.08.2011).

Jones, Norah/Blackey, Haydn/Fitzgibbon, Karen/Chew, Esyin (2010): Get out of MySpace! In: Computers & Education 54, Nr. 3, pp 776-782. URL: <http://dx.doi.org/10.1016/j.compedu.2009.07.008>. (Download: 19.10.2013).

Kahnwald, Nina (2009): Social Software as a Tool for Informal Learning. eLearning Papers. <http://www.elearningeuropa.info/files/media/media19951.pdf> (Download: 02.08.10).

Kerres, Michael (2006): Potenziale von Web 2.0 nutzen. In: Hohenstein, Andreas/Wilbers, Karl (Hrsg.): Handbuch E-Learning. München: DWD.

Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuch (2013): Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland. wbv-Verlag URL: [http://www.buwin.de/site/assets/files/1002/6004283\\_web\\_verlinkt.pdf](http://www.buwin.de/site/assets/files/1002/6004283_web_verlinkt.pdf) (Download: 11.11.2013).

Luehmann, April L. (2008): Using Blogging in Support of Teacher Professional Identity Development: A Case Study. In: Journal of the Learning Sciences 17, Nr. 3, pp. 287–337.

Madge, Clare/Meek, Julia/Wellens, Jane/Hooley, Tristram (2009) Facebook, social integration and informal learning at university: 'It is more for socialising and talking to friends about work than for actually doing work'. In: Learning, Media and Technology 34, Nr. 2, pp. 141-155.

Mayrberger, Kerstin (2010): Ein didaktisches Modell für partizipative eLearning-Szenarien – Forschendes Lernen mit digitalen Medien gestalten. In: Mandel, Schewa/Rutishauser, Manuel/Schiedt, Eva S. (Hrsg.): Digitale Medien für Lehre und Forschung. Münster, New York, München, Berlin: Waxmann, S. 363–375.

McLoughlin, Catherine/Lee, Mark J. (2007): Social software and participatory learning: Pedagogical choices with technology affordances in the Web 2.0 era. In: Proceedings ASCILITE Singapore.

Meyer, Katrina A. (2010): A comparison of Web 2.0 tools in a doctoral course. In: The Internet and Higher Education 13, Nr. pp, S. 226 – 232.

Öner, Diler (2009): Pre-service teachers' experiences with Wiki: challenges of asynchronous collaboration. In: WikiSym '09: Proceedings of the 5th International Symposium on Wikis and Open Collaboration. New York, NY, USA : ACM, pp. 1–2.

Owen, Martin/Grant, Lyndsay/Sayers, Steve/Facer, Keri (2006): OPENING EDUCATION: Social software and learning / Futurelab. Bristol, [http://www2.futurelab.org.uk/resources/documents/opening\\_education/Social\\_Software\\_report.pdf](http://www2.futurelab.org.uk/resources/documents/opening_education/Social_Software_report.pdf) (Download: 11.12.2013).

Prensky, Marc (2001): Digital Natives, Digital Immigrants. In: On the Horizon 9, Oktober, Nr. 5, pp. 1–6. URL: <http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>. (Download: 14.03.2010).

Procter, Rob/Robin Williams/James Stewart/Meik Poschen/Helene Snee/Alex Voss/Marzieh Asgari-Targhi (2010): Adoption and Use of Web 2.0 in Scholarly Communications. Phil. Trans. R. Soc. A 368. 1926: 4039–4056.

Psyk, Patrycja (2013): Warum wir Soziale Netzwerke als wichtige Ressource betrachten müssen. Ein Beitrag aus medienpädagogischer Perspektive. In: Junge, Thorsten (Hrsg.): Soziale Netzwerke im Diskurs. URL: <http://ifbm.fernuni-hagen.de/lehrgebiete/bildmed/medien-im-diskurs> (Download: 14.11.2013).

Reinmann, Gabi (2011): Didaktisches Design - Von der Lerntheorie zur Gestaltungsstrategie. In: Schön, Sandra/Ebner, Martin (Hrsg.): Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien.

Reinmann, Gabi/Sporer, Thomas/Vohle, Frank (2007): Bologna und Web 2.0: Wie zusammenbringen, was nicht zusammenpasst? In: Keil, Reinhard/Kerres, Michael / Schulmeister, Rolf (Hrsg.): eUniversity Update Bologna. Waxmann, S. 263–278.

Requena-Carrión, Jesús/Rodríguez-González, Ana B./Marques, Antonio G./Gutiérrez-Pérez, David (2009): Work in progress - implantation of a collaborative student-centered learning environment in a wireless technology course. In: FIE'09: Proceedings of the 39th IEEE international conference on Frontiers in education conference. Piscataway, NJ, USA : IEEE Press, pp. 918–919.

- Schulmeister, Rolf (2009a): Gibt es eine »Net Generation«? – Erweiterte Version 3.0 / Universität Hamburg, Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung. Hamburg. – Forschungsbericht. – URL <http://www.scribd.com/doc/35557816/Schulmeister-Net-Generation-V3>. (Download: 05.03.2010).
- Schulmeister, Rolf (2009b): Studierende, Internet, E-Learning und Web 2.0. In: Apostolopoulos, Nicolas/Hoffmann, Harriet/Mansmann, Veronika/Schwill, Andreas (Hrsg.): E-Learning 2009. Lernen im digitalen Zeitalter. Münster : Waxmann, (Medien in der Wissenschaft), S. 129–140.
- Schulz, Wolfgang (2006): Die lehrtheoretische Didaktik. In: Gudjons, Herbert/Winkel, Rainer (Hrsg.): Didaktische Theorien. 12. Auflage. Bergmann und Helbig, S. 35–56.
- Selwyn, Neil (2010): The educational significance of social media – a critical perspective. URL: <http://www.scribd.com/doc/33693537/The-educational-significance-of-social-media-a-critical-perspective> (10.12.2011).
- Sim, Jeffrey Wee Sing/Hew, Khe Foon (2010) The use of weblogs in higher education settings: A review of empirical research. In: Educational Research Review, Volume 5, Nr. 2, pp. 151-163.
- Tapscott, Don (1998): Net Kids: Die digitale Generation erobert Wirtschaft und Gesellschaft. Wiesbaden: Gabler.
- Ullrich, Carsten/Borau, Kerstin/Luo, Heng/Tan, Xiaohong/Shen, Liping/Shen, Ruimin (2008): Why web 2.0 is good for learning and for research: principles and prototypes. In: Proceeding of the 17th international conference on World Wide Web. New York, NY, USA : ACM, (WWW '08), pp. 705–714.
- Wheeler, Steve (2009): Learning Space Mashups: Combining Web 2.0 Tools to Create Collaborative and Reflective Learning Spaces. In: Future Internet 1, pp. 3–13.
- Xie, Ying/Ke, Fengfeng/Sharma, Priya (2008): The effect of peer feedback for blogging on college students' reflective learning processes. In: The Internet and Higher Education 11, Nr. 1, pp. 18–25.
- Zimmer, Gerhard (2001): Didaktik und Methodik telematischen Lehrens und Lernens. Kap. Ausblick: Perspektiven der Entwicklung der telematischen Lernkultur. Münster: Waxmann. S. 126–156.



*Franco Rau ist tätig als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich „Allgemeine Pädagogik mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik“ an der TU Darmstadt. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört u.a. das Thema „Interaktion und Partizipation in digitalen Räumen in formalen Lehrkontexten“.*

*Kontaktadresse: [f.rau@apaed.tu-darmstadt.de](mailto:f.rau@apaed.tu-darmstadt.de)*

Geben Sie bei der Zitation dieses Beitrags bitte folgende Quelle an:

Rau, Franco (2013): Warum digitale soziale Netzwerke in der Hochschullehre Chance und Zumutung zugleich sind. Ein Beitrag aus mediendidaktischer Perspektive. In: Junge, Thorsten (Hrsg.): Soziale Netzwerke im Diskurs. URL: <http://ifbm.fernuni-hagen.de/lehrgebiete/bildmed/medien-im-diskurs>



Inhalt steht unter einer *Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported-Lizenz*.

URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>